

# Feldmoching: »Alda hats khein gewondliche Tafern«

Die Tafern im heutigen Münchner Gebiet des ehemaligen Landgerichts Dachau, Folge 6

Von Volker D. Laturrell

Feldmoching war schon vom frühen Mittelalter an der größte und bedeutendste Ort auf dem Gfild, jener Ebene zwischen Isar und dem Südostzipfel des Dachauer Moores.<sup>1</sup> Als in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Landgericht Dachau in Schergenämter unterteilt wurde, legte man den Sitz eines dieser Schergen nach Feldmoching, woraus später das »Amt auf dem Gfild« entstand, eines der anfangs vier, später sieben Unterämter des Dachauer Gerichts.<sup>2</sup> Durch den Ort führte die stark frequentierte Straße von Freising über Eching und das spätere Neuhausen nach Sendling und weiter nach Wolfartshausen.<sup>3</sup> So ist es nicht verwunderlich, daß aus Feldmoching schon aus dem Jahr 1315 die Erwähnung einer Tafernwirtschaft vorliegt, wohl die älteste im heutigen München und eine der ältesten, die wir überhaupt kennen. Im Salbuch über »Dachau, Landtsperg, Reicherspeyrn, Starnberg, Tölz« finden wir folgende »Nota« »zu aller gult zue Dachaw auf den kasten daselben gelpzt (?) an all abgeng an unser liben Frawntag als sy gelazen wart. Anno dne Millesime truentisimo Quintadeti«:<sup>4</sup> »Veldtmaching, item Taffern ain pfund pfenig zu Herbststeuer.« (Übrigens: »Item der pfarrer ain lamp, item 100 Haring.«) Im »Verzeichnis der im Ger. Dachau befindlichen, Bauern, Huber und Söldner Krautwadls ampt Schleyßhaim 1468«<sup>5</sup> ist unter »Veldmoching« bei den Söldnern leider nur ein »Wirt«, aber nicht sein Name aufgeführt, jedoch bezeugt das immerhin die weitere Existenz der Wirtschaft. Sie wird vermutlich auch immer noch eine Taferne gewesen sein. Erst ein Jahrhundert später aber wurde die Taferngerechtigkeit offensichtlich auf die neue Herberge an dem inzwischen stärker frequentierten Fahrweg nach Ingolstadt, der über zwei Kilometer östlich von Feldmoching vorbeiführte, übertragen. Dort hatte 1467 der Münchner Bürger Conrat Genger die »Newschweyg« erbaut. Sein Nachfolger war Benedict Genger, dann übernahm Margreth Genger das Gut. Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts finden wir die Witwe Helena Khrabler als Eigentümerin auf der Neuschwaig.<sup>6</sup> Es ist nicht bekannt, wer von diesen Schwaigern auch noch eine Taferne errichtete. Jedenfalls hat Philipp Apian in seinen »Bairischen Landtaflen«<sup>7</sup> 1568 dort eine »Neuherber« eingezeichnet. Und das Beherbergungsrecht (und die -pflicht) hatten ausschließlich die Tafern.<sup>8</sup> Tatsächlich heißt es dann auch in der »Beschreibung aller Landgerichtischen und Hofmarkischen Tafern Schenkstätte Bierwirthe und Bräuhausser in den vier Rentämtern Ob un niedern Bairns de ao 1580«<sup>9</sup> zu »Veldmaching«: »Alda hats khein gewondliche Tafern hat der herzogliche das Zapfenrecht drauf, darf Wein und allerlei Gedrank schänken«. Man hat also zwar die Taferngerechtigkeit entzogen, bestimmte Sonder-Auschanckrechte aber belassen, wohl weil eben der Herzog selbst das Zapfrecht im Feldmochinger Wirtshaus hatte.

*Die ständigen Auseinandersetzungen mit der Neuherberge*

Noch sind wir über alle Wirte in Feldmoching nicht

informiert. Erst im 17. Jahrhundert werden häufiger Namen genannt. So wurde am 25. Februar 1634, also während der zweiten Besetzung Münchens durch die Schweden im Dreißigjährigen Krieg, der Gastwirt Johann Hueber von Feldmoching auf dem Heimweg von München von einem schwedischen Reiter verfolgt und durch einen Unterleibsschuß getötet.<sup>10</sup> Die Hueber haben die Gastwirtschaft vermutlich übernommen, als sie nach dem Brand von 1616 wieder aufgebaut worden war. Damals herrschte in Deutschland eine große Dürre, Futtermangel und Notschlachtungen waren die Folge. Am 27. Oktober 1616 brach um 3 Uhr morgens eine der verheerendsten Feuersbrünste in der Geschichte Feldmochings aus, der nicht weniger als 16 Häuser mit vielen Stadeln und Schuppen zum Opfer fielen. Ein Söldner brannte in diesem Jahr schon zum zweiten Mal ab. Von den zur Grundherrschaft Schleißheim gehörenden 6 Dreiviertelbauern wurden 4, von den insgesamt 16 Feldmochinger Hubern zwei, von den 11 Lechnern einer durch das Feuer schwer geschädigt. Und unter den Brandleidern war auch die damals von Wolfgang Mittermayer betriebene Wirtschaft.<sup>11</sup>

Und dann kam es zu einer Auseinandersetzung, für die wir heute höchstens noch ein amüsiertes Lächeln übrig haben. Lassen wir Hans Gruber darüber berichten:<sup>12</sup> Im Winter 1661/62 sprach sich herum, der Feldmochinger Wirt, Hans Hueber, wolle bis zum Frühjahr ein eigenes Tanzhaus aufstellen. Das Gerücht kam dem Neuherberger Tafernwirt Blasius Seidl zu Ohren und er alarmierte sofort seinen Jurisdiktionsvorgesetzten, den Schleißheimer Verwalter Rohm. Nun setzte ein »Notenwechsel« ein, wie er heutzutage von zwei großen Staaten geführt wird. Da Christoph Lerchenfelder vor Jahren gestorben war, stand nun seine verwitwete Tochter, Euphemia Pelkoven, den Lerchenfelderschen Gütern in Moosach und damit auch den »einschichtigen« Höfen in Feldmoching vor. Verwalter Rohm wandte sich am 7. Februar 1662 in einem höflichen Schreiben an den Pelkovenverwalter Jacob Schober, berichtete von dem Vorhaben des Feldmochinger Wirtes und legte dar, daß nach der Landes-Polizey-Ordnung, 3. Buch, 7. Titel, 10. Artikel, Seite 571, das Recht, öffentliche Tänze, Hochzeiten und Stuhl-feste abzuhalten, allein den Tafern gebühre, in diesem Falle also der Neuen Herberge, während der Pelkovensche Wirt zu Feldmoching ein »bloßer Bierzapfler« sei. Schober wartete vorerst ab, bis Hueber seinen Bau so ziemlich aufgerichtet hatte und teilte am 1. Mai Rohm mit, nach seinen Erkundungen handle es sich dabei lediglich »um einen Kasten und eine Stallung«, beileibe aber um kein Tanzhaus. Der Schleißheimer Verwalter war aber weder blind noch taub und machte schon am 3. Juni Schober darauf aufmerksam, daß kürzlich in diesem »Kasten« erst gezechet, dann getanzt und schließlich gerauft worden war. Diesmal ließ sich der Pelkoven-Verwalter noch länger Zeit und gab erst am 20. Oktober eine klassische Darstellung der Ereignisse: Wegen der »fröh-



lich schönen Maienzeit« seien einige Burschen nicht in der Wirtsstube geblieben, sondern hätten auf dem Kasten gezecht und unverhofft miteinander zu tanzen angefangen. Zwei Burschen seien sodann in einen Zank geraten und einer habe den andern »an die Goschen gehauen«, welche alsbald zu bluten begann. Das sei alles: keine Überschreitung der Rechte, kein öffentlicher Wirtstanz. Übrigens könne niemand verpflichtet werden, ausgerechnet auf der Neuherberge zu tanzen und dort Hochzeit zu feiern, es gäbe auch eine Taferne in Moosach. Die Ahndung der Raufhändel fiele auch nicht in die Zuständigkeit der Administration, denn die Frau Pelkoven habe stets bei ihren einschichtigen Untertanen zu Feldmoching die niedere Gerichtsbarkeit ausgeübt.

Zwar beschwerte sich der Schleißheimer Verwalter in einem Schreiben an seinen Moosacher Kollegen am 2. Dezember wieder darüber, daß Hueber inzwischen an einigen Sonntagen sogar mit Hilfe von 2 Pfeifern öffentliche Tänze veranstaltete und die Bauern dadurch von dringenden Erntearbeiten abgehalten hatte, »da die lieben Feldfrücht wegen großer Reifen in starker Gefahr gestanden« – zwar wies er noch einmal darauf hin, daß die Aufführung des Feldmochinger Wirtes der Landes-Polizey-Ordnung widerspreche und dem Neuherberger großen Abbruch tue: Der Verwalter von Moosach sah die Auseinandersetzung offenbar als beendet an und der Notenwechsel schloß ein – wie auch heute zwei souveräne Staaten ein lästiges Thema zu den Akten legen. Alles, was der Verwalter Rohm noch zugunsten des Neuherberger-Wirtes tun konnte, war, den unter Schleißheimer Jurisdiktion stehenden Feldmochinger Bauern und Spielleuten den Besuch und die Mitwirkung bei Huebers Tänzen zu verbieten.

Zehn Jahre später flammte der Ärger noch einmal auf. 1671 war Huebers Eheweib gestorben, am 11. Januar 1672 heiratete der 55jährige wieder. Den ersten Tag der Hochzeit feierte man in Menzing, im Heimatort der Braut, am zweiten Tag aber wartete Hueber den Gästen

in seinem Feldmochinger Wirtshaus an 5 Tischen auf und abends bliesen auf dem Kasten vier Spielleute ihre Instrumente, so daß der Tag mit Tanzen und Springen endete. Niemand konnte auch erwarten, daß Hueber seine Hochzeit der Landes-Polizey-Ordnung zuliebe bei dem Konkurrenten auf der Neuen Herberge feierte. Trotzdem erstattete der Schleißheimer Verwalter dem Kurfürsten Meldung von der unerhörten Begebenheit »welche dann Ew. Churf. Dtl. Hofmarkstafern zur Neuen Herberg, wohin die erlaubten Jahres- und Hochzeitstänze von Rechts wegen aus uraltem Herkommen gehörig, zu großem Abbruch, Schmälerung und üblem Eingang gereicht«.

Damit verfolgte er eine besondere Absicht. Alle einschichtigen Edelmannssitze zu Feldmoching waren ihm längst ein Dorn im Auge und er bekannte sich zu der Absicht, die schon sein Vorgänger anno 1641 schriftlich niedergelegt hatte: »Weil auf dergleichen Unterthanen keine Aufsicht hat, so geschieht, daß alsdann in solchen Häusern oftmalen allerlei Ungelegenheiten vorgehen und sich ein jeder darauf stützen will.« Er wollte daher dem Kurfürsten so lange in den Ohren liegen, bis dieser die 10 Edelmannshöfe in sein Eigentum überführte.

1680 trugen des Schleißheimer Verwalters unablässige Bemühungen endlich Früchte. Am 26. Mai 1679 war Kurfürst Ferdinand Maria in Schleißheim gestorben; noch kurz vor seinem Tod hatte er einem Hoftausch zugestimmt. Für den erst 17jährigen Thronerben Max Emanuel regierte bis zum 7. Juli 1680 als dessen Vormund sein Onkel Herzog Maximilian Philipp. Er tauschte 1680 neben neun andern Höfen auch von Euphemia Pelkoven einen Dreiviertelhof, eben die Wirtschafft, ein<sup>15</sup> womit das Dorf Feldmoching zur geschlossenen Hofmark wurde. Damit unterstand nun auch der Feldmochinger Bierzappler der Schleißheimer Administration und konnte es nicht mehr wagen, ungestraft seine Befugnisse zu überschreiten. Die Tafelrechte schienen für immer verloren zu sein.



Der Feldmochinger »Marienplatz« mit dem 1923 errichteten Kriegerdenkmal und dahinter der Mariensäule von 1897, rechts die Gastwirtschaft Kaiser (1938).

Foto: Stadtarchiv München



1692 erhielt Rochus (richtig wohl Petrus?) Hueber die Freistiftsgerechtigkeit.<sup>14</sup> Er war viel krank, der Feldebau schlecht, der Hof verschuldete. Schon 1696 starb er. Die Witwe Rosina heiratete bald darauf Melchior Spitzweg aus Allach,<sup>15</sup> der 44 Jahre lang auf der Feldmochinger Wirtschaft war. Er schaffte es sogar, 1709 von den österreichischen Besatzungsbehörden, die im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1715) am 15. Mai 1705 in München eingezogen waren und das Vermögen des Kurfürsten unter kaiserliche Verwaltung gestellt hatten, die *Tafern*-gerechtigkeit zu bekommen.<sup>16</sup>

Am 7. Februar 1719 heiratete Hans Hueber, Sohn des verstorbenen Peter (!) Hueber von Feldmoching, die Saliterwitwe Maria Pentenrieder von Perlach. Der Stiefvater Huebers, Melchior Spitzwöck, »Würth zu besagtem Feldmoching«, war Trauzeuge. Hueber wartete mit einem Heiratsgut von 950 fl auf, was die Braut mit zwei Dreiviertelhöfen und dem Saliterhaus in Perlach »widerlegte«.<sup>17</sup> Gut zwei Monate später, am 17. April 1719 übergab die Witwe Regina Straßer die ehemalige *Tafern* Neuherberge ihrer 19jährigen Tochter Ursula bzw. deren zukünftigem Ehemann, einem anderen Hueber aus Feldmoching. Es war Paulus Hueber, Stiefsohn des Hanns Rieger, Drittelbauern zu Feldmoching. Die Ehe wurde am 9. Mai 1719 geschlossen.<sup>18</sup> Die 1000 fl Heiratsgut, die Rieger seinem Stiefsohn zugesagt hatte, gingen allein schon für die Schulden auf der Neuherberge drauf. Die (mittlerweile wieder kurfürstliche) Hofkammer befahl dem Schleißheimer Verwalter ausdrücklich, daß »denen jetzigen Wirtsleuten einzubinden ist, die Leut besser zu accomodieren und also zu halten, damit man auf vorkommende Beschwer gegen ihme mit empfindlicher Straf zu verfahren nit Ursach hat«.<sup>19</sup>

Dem jungen Paulus Hueber drohte die übernommene Aufgabe anfangs über den Kopf zu wachsen, weshalb es nicht verwunderlich ist, daß sein Vorstoß in erster Linie darauf abzielte, dem Feldmochinger Wirt die von der Besatzungsmacht erschlichene *Tafern*-gerechtigkeit wieder abzunehmen und der Neuherberge zurückzugeben. Am 17. März 1721 schilderte er Kurfürst Max Emanuel seine Lage in düstersten Farben: Sein gesamtes Heiratsgut habe er inzwischen in die Neuherberge gesteckt und doch schon wieder 300 fl zu leihen nehmen müssen. Die 1690 gerichtete Straße sei bereits so ruiniert, daß die meisten Fuhrleut »ausfahren« und lieber in Unterschleißheim übernachteten. 20 bis 30 Fahrzeuge passierten die Neuherberge täglich ohne an Einkehr zu denken.<sup>20</sup> Seine Supplik wirkte prompt, um so mehr, da es sich um die Wiedergutmachung eines von der Besatzungsmacht verübten Unrechts handelte. Noch im selben Jahr wurde dem Feldmochinger Wirt Melchior Spitzweg die *Tafern*-gerechtsame wieder entzogen und der Neuherberge beigelegt.<sup>21</sup>

#### *Seit 1793 endgültig Tafernwirtschaft*

Auf Melchior Spitzweg folgte dessen Sohn Joseph, der aber schon zwei Jahre später starb. Seine Witwe Katharina heiratete noch 1742 Michael Hueber. In einem Bittgesuch um Verleihung des Freistiftsbriefes klagte dieser, daß auf dem Hof 1250 fl Schulden lägen, Haus und Stall

baufällig seien und vor dem Einstand repariert werden müßten. Das Wild mache einen großen Schaden auf den Feldern und er müsse Samgetreide kaufen. Hueber gab außerdem an, daß er sehr unter dem Krieg zu leiden gehabt habe (Österreichischer Erbfolgekrieg 1740–48), »weil alles Kriegsvolk dem Wirtshause zugeeilt ist. Durch Kriegskontributionen und Umlagen sei er dergestalt hergenommen, daß er sich nicht mehr zu helfen wisse«.<sup>22</sup> Bei dem Streit der Feldmochinger mit der Schleißheimer Administration um einen kleinen Wildzaun 1773/74 war Michael Hueber immer noch Bierzappler in Feldmoching.<sup>23</sup> Bald darauf muß er jedoch gestorben sein, denn seine Witwe Katharina heiratete ein zweites Mal, und zwar Joseph Ponkratz (nach dem seit 1969 eine Straße in Feldmoching benannt ist). Der Hof wurde bei der Übergabe auf 1400 fl geschätzt und bestand aus Wohnhaus, Stadel, Tanzhaus (!), Backhäusl, Stallung und Wirtschaft.<sup>24</sup> Ponkratz war auch Jagdpfleger für die kurfürstliche Niederjagd zwischen Moosach und Schleißheim.

Inzwischen war drüben die Neuherberge, wo seit 1770 Paulus Hueber (der Jüngere) *Tafern*wirt war, durch fehlenden Zulauf und einen Brand am 28. Januar 1789 ziemlich heruntergewirtschaftet. So fühlte sich Hueber kaum mehr gestört, als nach nun schon 91 Jahre dauerndem Streit am 13. Juli 1793 dem Feldmochinger Bierzappler endgültig die *Tafern*-gerechtsame verliehen wurde,<sup>25</sup> bestätigt in einem Erbrechtsbrief vom 18. Oktober 1793.<sup>26</sup>

#### *Seit 1803 im Besitz der Familie Kaiser*

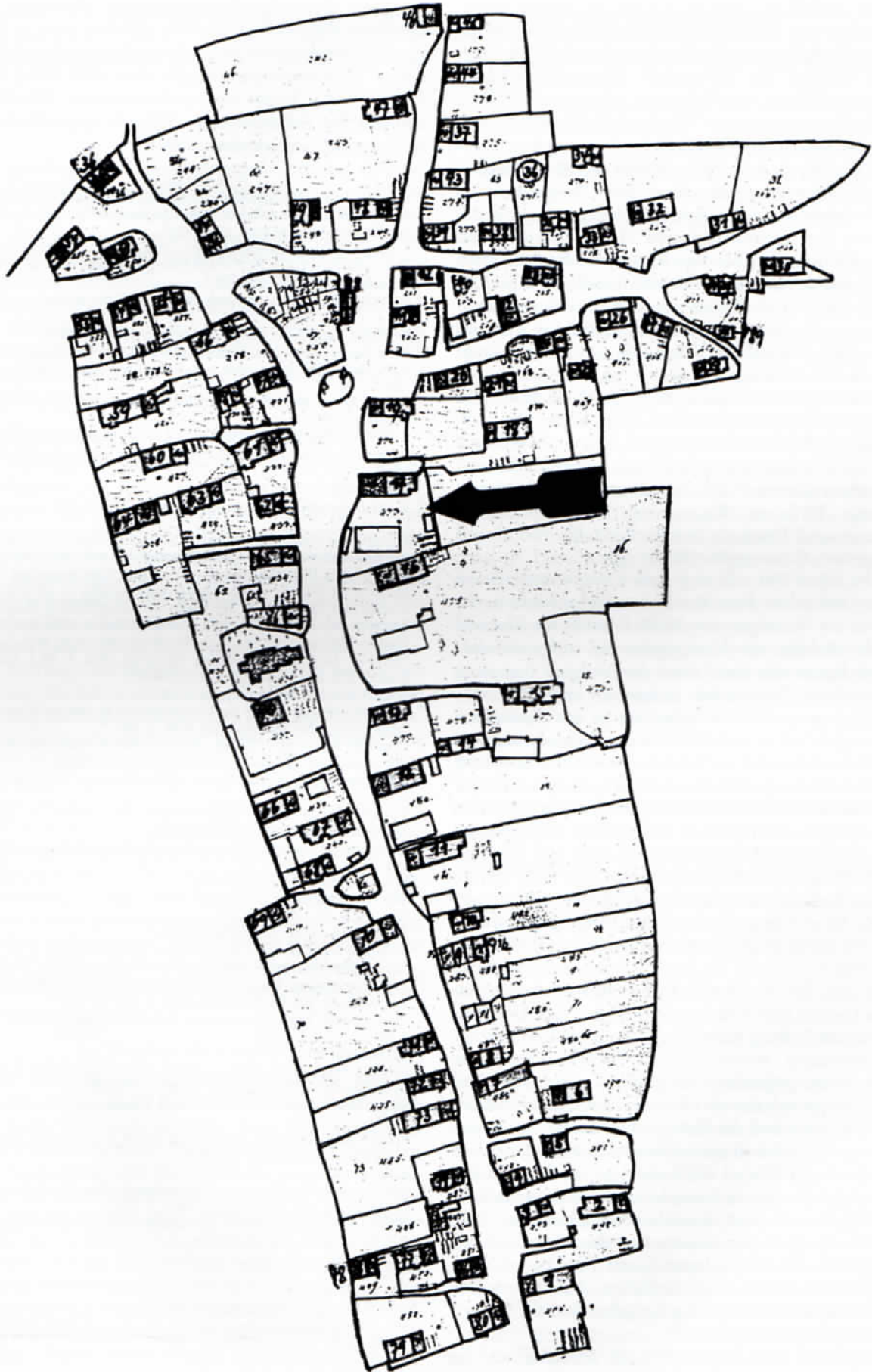
Um 1500 besaß das Angerkloster München eine Hube in Feldmoching,<sup>27</sup> daß es sich dabei um das Wirtsanwesen handelt, ist u. a. in der »Conscription« von 1752 ausdrücklich erwähnt.<sup>28</sup> Durch die Säkularisation ging infolgedessen das Obereigentum an der Feldmochinger *Tafern* an den Staat über. Zwar wurde mit kurfürstlicher Verordnung vom 21. Juni 1803 den Grunduntertanen der aufgehobenen Klöster angeboten, binnen Jahresfrist das (Ober-) Eigentum abzulösen, in unserem Fall scheint aber davon nicht Gebrauch gemacht worden sein. Immerhin zog nach dem Kauf des Nutzungseigentums durch Michael Kaiser, Wirt und Dreiviertelgütler von Feldmoching, von Benno Rothkopf noch 1803<sup>29</sup> der erste Kaiser auf der Wirtschaft auf, zu der inzwischen auch eine Bäckerei gehörte. Aber Michael Kaiser starb noch im selben Jahr, die Witwe heiratete (1804?) Xaver Schuster, der auch im Kataster 1812 als (Nutzungs-) Eigentümer für die nunmehrige Steuerhausnummer 17 aufgeführt ist. Das Anwesen bestand damals aus

- a) dem  $\frac{3}{4}$ -Wirtshof mit 98,13 Tgw. Grund, erbberechtigt zur Kgl. Administration Schleißheim,
- b) den halben »Buderhof«-Zubau (Anteil), wofür im Dezember 1831 für 120 fl 36 kr das Obereigentum abgelöst wurde,
- c) Gemeindeteile ludeigen 60,03 Tgw.

Der ganze Zehent (auch der Blutzehent) gingen an die Schleißheimer Administration, der Klein- und Grünzehent jedoch an die Pfarrei St. Peter und Paul, Feldmoching.<sup>30</sup>

1819 heiratete die Tochter Anna Maria des 1803 verstorbenen Michael Kaiser den Feldmochinger Schmiedsohn





Ortsplan von Feldmoching 1809. Pfeil weist auf die alte Tafelwirtschaft.

Quelle: Landesvermessungsamt München



Joseph Zech.<sup>31</sup> Ihr Bruder Joseph übernahm am 1. Dezember 1831 von seinem Stiefvater Xaver Schuster die Tafeln. Er ehelichte am 10. Januar 1832 Anna Maria Tafelmayer, Tochter des Moosacher Tafernwirtschepaars Johann und Maria Anna Tafelmayer, geboren am 15. März 1809 in Amperpettenbach.<sup>32</sup> Da beim Tod Joseph Kaisers 1846 der Sohn Joseph noch nicht alt genug war, übernahm die Witwe Anna Maria Kaiser am 22. Dezember 1846 die Tafernwirtschaft selbst.<sup>33</sup> Die Übergabe an den Sohn erfolgte erst am 26. Juni 1858, und zwar den Wirtschaft mit dem unausscheidbaren »Lutterhof« (»Buderhof«) inklusive der Taferngerechtsame. Der Übergabevertrag wurde am 7. Juli 1858 geschlossen, der Anschlag betrug 53000 fl. Außerdem wurden die erst mit Kaufbrief vom 11. Mai 1858 von dem Münchner Privatier Franz Eder erworbene Obermühle samt dazugehörige Gründe übernommen. Insgesamt umfaßte das Kaiserliche Besitztum laut Kataster 1861: Pl. Nr. 38 Wohnhaus mit Kühstallung, Pferddestallung, Durchfahrt mit Ochsenstall, Stadel mit 2 Dreschtemmen, Branntwein-Brennhaus mit zwei hierunter befindlichen gewölbten Kellern, Dienstbotenkammer mit Fremdenstallung, Schweinestallung, Torfhütte, Wagenremise und Schlachthaus, Bäckerei und Brunnen, anschließend Pl. Nr. 39 mit Grasgarten; Gesamtgröße 393,64 Tgw.

Am 24. April 1861 schloß Joseph Kaiser einen Heiratsvertrag mit seiner Frau Rosina aus Unterwürdach. Sie brachte ein Vermögen von 30000 fl mit in die Ehe und wurde deshalb als Miteigentümerin aufgenommen. Joseph Kaiser war somit einer der reichsten Bauern in Feldmoching. Doch er war zu expansiv tätig. Die 1832/33 abgebrannte Hammerschmiede in der ehemaligen Obermühle ließ er als Mühle wieder aufbauen und verkaufte sie weiter. Bei der Tafeln betrieb er eine Brennerei und eine Bäckerei, beim neuen Feldmochinger Bahnhof errichtete er die Bahnhofswirtschaft. Doch in der Tafeln selber ging das Wirtschaftsgeschäft schlecht; pro Jahr verkaufte er nur etwa 180 bis 200 hl Bier (1913 2000 hl!). Das Bier wurde übrigens aus Schleißheim bezogen. Bald konnte er seine Betriebe nicht mehr beaufsichtigen. 1878 kam er auf die Gant. Das ganze Besitztum ging an die Löwenbrauerei in München. Joseph Kaiser blieb als Pächter auf dem Hof.<sup>34</sup>

Nach dem Tod von Joseph Kaiser 1885 übernahm sein Sohn Ludwig gemeinsam mit der Mutter das Anwesen. 1892 kaufte Ludwig Kaiser das Gut mit 125 Tgw. von der Löwenbrauerei wieder zurück. Ludwig Kaiser war schon in der Jugendzeit ein großer Freund der Schafzucht, der er sich nun ab 1895 in großem Maß widmete. Die Wirtschaft und die Metzgerei verpachtete er an seinen rund 20 Jahre jüngeren Bruder August, der später auch noch den Wald an der Karlsfelder Straße, die Bahnhofswirtschaft und die Grundstücke östlich der Bahnlinie München-Freising überschrieben bekam. Der mittlere Bruder Karl privatisierte. Auf den Grundstücken drüberhalb der Bahn entstand nach dem Ersten Weltkrieg die »Kaiser-Ludwig-Siedlung«. 1927 wurde der landwirtschaftliche Betrieb aufgegeben und die Grundstücke an Bauern verpachtet.<sup>35</sup>

August Kaiser starb im Jahr 1953, die Wirtschaft und die Metzgerei an der nunmehrigen Feldmochinger Straße 402 wurden bis 1963 von seinem Sohn August (II.)

betrieben, der – schon lange kränkelnd – 1964 starb. Da sein Sohn August (III.), erst 1951 geboren, noch zu jung zur Übernahme der Wirtschaft war, kam es zu verschiedenen Zwischenverpachtungen. Seit 1979 führt nun August (III.) Kaiser das traditionsreiche Wirtschaftshaus inmitten des Feldmochinger Altdorfes gegenüber von Kirche und Kriegerdenkmal selbst.<sup>36</sup>

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> S. hierzu Volker D. Laturrell: Feldmoching. München 1970, S. 25 ff.
- <sup>2</sup> Zum »Amt auf dem Gfild« s. Volker D. Laturrell: München ist nicht nur München. Amperland, 1983, 421 f.
- <sup>3</sup> S. hierzu Volker D. Laturrell: Feldmoching. München 1970, S. 41 f. u. 348; außerdem Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach Bd. I, München 1980, S. 30, 40 u. 357.
- <sup>4</sup> BayHStA Kurbayern, Äußeres Archiv 4747 (fr. Staatsverw. 1071), fol. 4
- <sup>5</sup> BayHStA Kurbayern, Geh. Landesarchiv 1029, Bl. 36 ff.
- <sup>6</sup> Hans Gruber: Die Neue oder sog. Kalte Herberge. Schongau 1956, S. 5. Ders.: Die Neue oder sog. Kalte Herberge. Amperland 23 (1987), 384.
- <sup>7</sup> Philipp Apian: Bairische Landtafeln. Ingolstadt 1568 (6. Ausgabe Augsburg 1886).
- <sup>8</sup> S. hierzu Georg Mooseder/Volker D. Laturrell: Die rechtliche und allgemeine Entwicklung der Tafernwirtschaften. Amperland 23 (1986) 229 ff.
- <sup>9</sup> BayHStA Staatsverw. 1853, S. 85.
- <sup>10</sup> Volker D. Laturrell, Feldmoching. München 1970, S. 84.
- <sup>11</sup> Ebenda, 80.
- <sup>12</sup> Zit. n. Hans Gruber: Wir Gfildner. München 1964, S. 47 (Unstimmigkeiten wurden berichtigt, da Moosach erst 1686 Hofmark wurde u. Euphemia Pelkoven 1662 nur die niedere Gerichtsbarkeit hatte; außerdem waren die Lerchenfelder keine Grafen u. die Pelkoven wurden erst 1687 geadelt. Vgl. Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach Bd. I, München 1980, S. 164 f., 224 f. u. 230). S. a. Hans Gruber: Die neue oder sog. Kalte Herberge. Schongau 1956, S. 43 f. Volker D. Laturrell: Feldmoching. München 1970, S. 98 f. Quelle: StaatsA Mü. Hofamtsregistratur I, 234/147.
- <sup>13</sup> StaatsA Mü. Hofamtsregistratur I, 208.
- <sup>14</sup> Josef Schmidhuber: Blätter zur Geschichte der Pfarrei und Gemeinde Feldmoching. Bd. III, München 1938, S. 598.
- <sup>15</sup> Über die Spitzweg s. Georg Mooseder/Albert Pfretschmer †: Die Tafernwirtschaft in Allach. Amperland 22 (1986) 301 ff.
- <sup>16</sup> Hans Gruber: Die Neue oder sog. Kalte Herberge. Schongau 1956, S. 54.
- <sup>17</sup> StaatsA Mü. Briefprot. Wolftratshausen Fasc. 1319/80 u. Kloster Tegernsee Fasc. 774/40 (alte Signaturen).
- <sup>18</sup> Hans Gruber: Die neue oder sog. Kalte Herberge. Schongau 1956, S. 19 f.
- <sup>19</sup> Wie Anm. 16.
- <sup>20</sup> Wie Anm. 16.
- <sup>21</sup> Wie vor, S. 55.
- <sup>22</sup> StaatsA Mü. Hofamtsregistratur I, 226.
- <sup>23</sup> S. hierzu Hans Gruber: Wir Gfildner. München 1962, S. 72 ff. u. 282 f. Volker D. Laturrell: Feldmoching. München 1970, S. 126 ff.
- <sup>24</sup> Josef Schmidhuber: Blätter zur Geschichte der Pfarrei und Gemeinde Feldmoching. Bd. III, München 1938, S. 599.
- <sup>25</sup> Hans Gruber: Die Neue oder sog. Kalte Herberge. Schongau 1956, S. 58 f.
- <sup>26</sup> Lt. Kataster 1812.
- <sup>27</sup> Pankaz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 72.
- <sup>28</sup> Ders.: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 64.
- <sup>29</sup> StaatsA Mü. Kastenamt Dachau, Briefprot. 473 fol. 15 ff. (Anfallbuch über Zapfenwirte 1756–1803).
- <sup>30</sup> Kataster 1812.
- <sup>31</sup> Josef Schmidhuber: Blätter zur Geschichte der Pfarrei und Gemeinde Feldmoching. Bd. III, München 1938, S. 600.
- <sup>32</sup> Über die Tafelmayer s. Volker D. Laturrell/Georg Mooseder: Moosach Bd. II, München 1985, S. 274 f.
- <sup>33</sup> Lt. Kataster.
- <sup>34</sup> Wie Anm. 31.
- <sup>35</sup> Wie Anm. 31.
- <sup>36</sup> Frdl. Mitteilung v. Herrn August (III.) Kaiser v. 2. 5. 1987. Herrn Georg Mooseder danke ich für seine freundschaftlichen Quellenhinweise.

Anschrift des Verfassers:

Volker D. Laturrell, Nonnentastraße 28a, 8000 München 50